

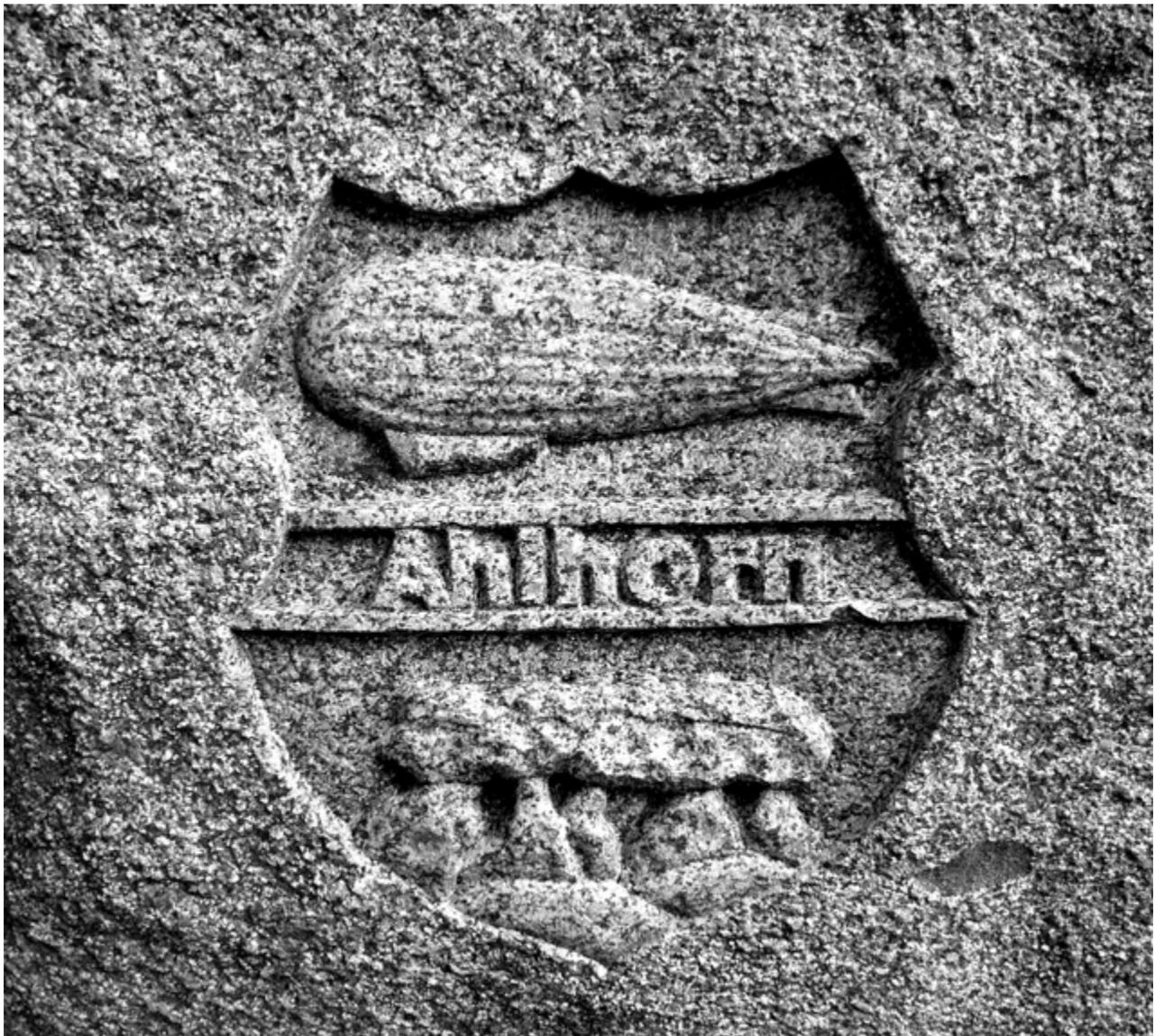


**BÜRGERVEREIN
AHLHORN e.V.**



BÜRGERPOST

Ausgabe 15



Inhalt:

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser...	Seite 1
Mitgliederversammlung 2013	Seite 2
Jahresbericht 2013	Seite 6
Änderungen beim Einzug der Mitgliedbeiträge	Seite 9
Traditionsgemeinschaft Fliegerhorst Ahlhorn e.V.	Seite 10
Russlanddeutsche Spätaussiedler in Ahlhorn (4. und letzter Teil)	Seite 12
Die Ahlhorner Burg Lethe	Seite 21
Use Moderspraak – Kunstfliegerei	Seite 28
Ahlhorner Straßennamen	Seite 31
Gemeinsam sind wir stark	Seite 32
Aufnahmeantrag für die Mitgliedschaft	Seite 33

Impressum:

Herausgeber: Bürgerverein Ahlhorn e.V.

Autoren: Dr. B. Rothmann (verantwortlich), S. Dames, H. Edzards,
W. Flerlage, P. Pasternak

Redaktion: Dr. Bernd Rothmann E-Mail: bernd.rothmann@web.de
Körnerstr. 7, 26197 Ahlhorn, Telefon 04435 918441

Fotos: Dr. Bernd Rothmann

Anschrift: Bürgerverein Ahlhorn e.V.
Lessingstr. 20, 26197 Ahlhorn
Telefon: 04435 2342 E-Mail: si.dames@t-online.de

Homepage: www.buergerverein-ahlhorn.de

**Bankver-
bindung:** VR Bank Oldenburg Land West EG
BLZ: 28069092, Kontonummer: 258786600
BIC: IBAN:

Druck: ACS Fittje, Hegelstraße 3, 26197 Ahlhorn
E-Mail: info@acs-druckservice.de

Titelbild: Wappen im Gedenkstein zur Patenschaft zwischen dem
HTG 64 und der Gemeinde Großenkneten
(Foto: B. Rothmann)

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

die Tatsache, dass Sie die neue **Bürgerpost Nr. 15** in den Händen halten, ist ein Zeichen dafür, das schon wieder einmal ein Jahr verflossen ist.

In wenigen Tagen schreiben wir das Jahr 2014!

Mit Freude und Erwartungen blicken wir auf die kommenden Monate und stellen uns die Frage, was die neue Zeit wohl für uns beinhalten mag?

Viele stehen vor einschneidenden Veränderungen, die angenommen werden müssen.

- Die einen stehen auf der Sonneseite des Lebens – Ihnen wünsche ich weiterhin viel Erfolg!
- Andere dagegen müssen gesundheitliche, familiäre oder berufliche Rückschläge hinnehmen – Ihnen wünsche ich Kraft und Selbstbewusstsein!

Mögen die bevorstehenden Festtage für alle besondere Momente sein, in denen Freude und Freundschaft erlebbar werden!

Auch im Bürgerverein Ahlhorn werden sich 2014 Veränderungen ergeben.

Aus persönlichen Gründen werde ich für eine erneute Kandidatur als Vorsitzender nicht mehr zur Verfügung stehen.

Mein Dank gilt an dieser Stelle dem gesamten Vorstand. Ich habe immer einen lebendigen, zupackenden Vorstand erlebt, der mit großem Engagement vieles gemeinsam auf den Weg gebracht hat. Nie fühlte ich mich allein gelassen; sondern war stets ein Teil des Teams, das mich getragen und unterstützt hat.

Unter dem Strich war es eine schöne Zeit! Gleichwohl ist es nun angesagt, dass Jüngere das Heft des Handelns in die Hand nehmen.

Der Vorstand muss moderner, ideenreicher und zeitgemäßer werden. Dazu bedarf es auch einer jüngeren Führung.

Wenn mein Rat gewünscht ist, gebe ich ihn gerne.

Ich darf mich auch bei Ihnen, den Mitgliedern, für die treue Wegbegleitung, die vielen Tipps und Anregungen, sowie die schönen Momente, die ich erleben durfte, herzlich bedanken!

Mein Amt übergebe ich guten Mutes und bitte Sie, der bzw. dem

neuen Vorsitzenden das gleiche Maß an Unterstützung zu gewähren, das ich in den letzten 6 Jahren erfahren durfte!

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich – auch im Namen des Vorstandes – eine frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und sorgenfreies Jahr 2014!

Herzlichst Ihr

Siegfried Dames,
Vorsitzender

Mitgliederversammlung 2013



Am 12.3.2013 fand die Jahresversammlung der Mitglieder für 2013 ab 20:00 Uhr mit mehr als 150 Teilnehmern im "Alten Posthaus" in Ahlhorn statt und hatte folgende Tagesordnungspunkte:

Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden Siegfried Dames.

Den **Verstorbenen** der vergangenen 12 Monate (Ahlers, Brehm, Wutzke, Huntke, Kirchgeorg, Lange, sowie Bürgermeister Volker Bernasko) wurde mit einer **Schweigeminute** gedacht.

Bericht des Vorsitzenden:

Zum Tätigkeitsbericht des Vorstandes verwies S. Dames auf die Bürgerpost Nr. 13 und die Homepage, wo Einzelheiten veröffentlicht wurden.

- Das Bürgerfest 2012 war ein voller Erfolg und hat allen Ahlhornern gut getan.
- Der Traditionsraums zum Fliegerhorst wurde in Räumen des Alten Posthauses eröffnet und kann sich sehen lassen.
- Der Name der Graf-von-Zeppelin-Schule bleibt erhalten.
- Die Ruine in der Ivo-Braak-Str. wird gerade ausgebaut.
- Zum Schießstand wird die Genehmigung mit entsprechenden Auflagen in diesem Jahr erwartet. Danach wird sich der Bürgerverein eine entsprechende existierende Anlage ansehen.
- Der Verein hatte am 12.3.2013 **446** Mitglieder.

Ehrungen: Seit der letzten Hauptversammlung feierten die folgenden Mitglieder ihr 25-jähriges Vereinsjubiläum: Sonja Grotelüschen-Tschorr, Dr. Gerhard Plate, Renate und Heinz Schröder. Die Herren Plate und Schröder waren anwesend und erhielten ein Buchgeschenk (Ahlhorn im 20. Jahrhundert). Walter Annutsch, Hermann Brinkmann und Ludwig Kock wurden für 50-jährige Mitgliedschaft geehrt. Die Herren Annutsch und Kock waren anwesend und erhielten den Vereinsteller und Wein.



Samuel Stoll gab seinen **Kassenbericht** ab. Bestand am 1.1.11: 8612 €, am 31.12.12: 7211 €. In 2012 hat der Bürgerverein fast 20.000 € an Spenden für Bürgerfest und Traditionsraum verwaltet und weitergeleitet. In 2012 16 Neuaufnahmen; 5 verstorben, 2 ausgetreten, 2 verzogen. Mitglieder am 31.12.2012: **449**.

Die **Kassenprüfer** Hergen Wolters und Klaus Nehrhoff hatten **keine Beanstandungen** vorzubringen. Herr Wolters bat die Mitglieder,

Kontoänderungen rechtzeitig mitzuteilen, weil in 2013 19 Rücklastschriften mit Strafgebühren berechnet wurden.

Es gab keine Fragen oder Anmerkungen. Der **Vorstand** wurde von der Mitgliederversammlung **einstimmig entlastet**.

Der **Erste Gemeinderat Klaus Bigalke** gab zu den folgenden Punkten Auskunft:

- Die ev. Kinderkrippe soll um 15 Plätze erweitert werden, Gemeindeanteil der Anbaukosten: 145000 Euro. 2013 konnten 10 Kinder keinen Krippenplatz bekommen. Der Rat entscheidet am 15.4.13.
- Der Kinderhort an der Grundschule soll zum 1.8.13 von 20 auf 30 Plätze erweitert werden. Der Rat entscheidet am 15.4.13.
- Am Gymnasium kommt die Oberstufe zum Herbst. Die Gemeinde ist noch Schulträger und muss die Kosten tragen. Verhandlungen mit dem Landkreis laufen. Das Ahlhorner Gymnasium ist das einzige im Kreis, das nicht in der Trägerschaft des Landkreises ist.
- Das Dorfgemeinschaftshaus wird z.Z. renoviert (Dach, Elektrik, Fenster, behindertengerechte Ausstattung). Es soll Mitte April fertig sein.
- 30% der Kunden der Wildeshauser Tafel kommen aus der Gemeinde Großenkneten. Deshalb wird in Kürze im Dorfgemeinschaftshaus eine Außenstelle der Tafel eingerichtet. Der Raum wird z.Z. hergerichtet.
- Die Lehrschwimmhalle wurde seit 2004 saniert. Als letzte Arbeiten stehen jetzt noch die Schwimmbadtechnik und Betonsanierung an (570000 €).
- Der letzte Teilbebauungsplan des Fliegerhorstes (Kirchstr.) wird in Kürze ohne Fremdenbeherbergung genehmigt. Der 50 MW Solarpark, das Asphaltmischwerk, der Osterloh-Wohnpark laufen gut, alle Bestandsgebäude auf dem Gelände sind vermietet. Bunte sagt, dass 450 neue Arbeitsplätze geschaffen wurden.
- Der Bebauungsplan der Firma Kreienborg/Kreienkamp lag aus. Es gibt viele Einwendungen und Bedenken, die z.Z. bearbeitet werden.
- Für den Radweg an der Vechtaer Str. ist die Landesbehörde für Straße und Verkehr zuständig. Z.Z. ist keine Renovierung geplant.
- Die Nebenstraßen im Kasinowald sind in gutem Zustand, die eigentliche Straße „Kasinowald“ soll repariert werden. Die große Gesamtsanierung erfolgt aus Kostengründen später, weil dann auch die Kanalisation erneuert werden muss.

- Die Oldenburger Straße nach Sage ist in sehr schlechtem Zustand; die ausführende Firma ist in der Gewährleistungspflicht. Der Zeitpunkt der Reparaturarbeiten ist noch offen.
- Der Bahnübergang an der Oldenburger Straße wird inkl. des Radwegüberganges noch dieses Jahr saniert.
- Herr Bigalke behauptete, die Ausforstungen an der Berme Wildeshäuser Straße seien auf Wunsch des Bürgervereins durchgeführt worden und wunderte sich über den BV-Artikel in der NWZ vom 11.3. Die Diskrepanz wurde in dieser Versammlung nicht diskutiert, weil ein separates Treffen zum Thema zwischen Verein und Gemeinde geplant ist.
- Die Bäume am Grundschulsportplatz sind auf Wunsch der Schule gefällt worden weil sie die Laufbahn beschatten, verdrecken und bemoosen. Weitere Bäume in Ahlhorn wurden aus Sicherheitsgründen gefällt.
- Das Baugebiet Lemsen II ist jetzt voll erschlossen. Von den 30 Grundstücken sind 2 verkauft und 9 vorgemerkt (50 €/m²).
- Seit dem 9.12.12 fährt freitagabends ein weiterer Spätzug von Oldenburg nach Süden.
- Beim Feuerwehrgebäude wird das Angebot der Flugpark-Ahlhorn angenommen, d.h. Bunte baut, und die Gemeinde kann das Gebäude später für 2,1 Mio Euro kaufen. Das Raumangebot ist größer als gesetzlich erforderlich, um für Jugendfeuerwehr und spätere Erfordernisse Platz zu haben. Das Feuerwehrfahrzeug des Flugparks kann von der freiwilligen Feuerwehr genutzt werden.
- In der Gemeinde gibt es 10 mögliche Ausbaugelände für das Breitbandinternet der EWE, 5 davon in Ahlhorn, wo die Nachfrage sehr gering ist.
- ExxonMobil investiert z.Z. einen hohen Betrag in ein neues Kraftwerk in der Erdgasaufbereitungsanlage.
- Der Haushalt der Gemeinde wies in 2012 wegen der hohen Gewerbesteuererlöse (10,3 Mio) einen Überschuss auf. Für 2013 wird zwar mit einem Fehlbetrag gerechnet, aber es müssen keine Kredite aufgenommen werden. In 2013 sind über 5 Mio Euro für Investitionen geplant.
- Herr Bigalke rief alle Bürger auf, an der Bürgermeisterwahl teilzunehmen.

Die drei **Kandidaten für die Bürgermeisterwahl** am 7.4.13 bekommen jeder 7 Minuten Zeit, sich vorzustellen:

Ludger Blickschlag (47 Jahre, parteilos, CDU/FDP-Kandidat),
Michael Krüger (56 Jahre, parteilos),
Thorsten Schmidtke (48 Jahre, SPD-Kandidat)

Verschiedenes: - Zwei Fragen von Mitgliedern betrafen geplante Neubauten bzw. zusätzliche Container der Firma Osterhus auf dem Flugparkgelände. Herr Bigalke bestätigte, dass die alten H-Blocks abgerissen und durch Neubauten für die Erntehelfer ersetzt werden sollen. Während der Bauphase werden Container zur Unterbringung der Bewohner aufgestellt. Der Gemeinde ist nicht bekannt, dass die Belegungszahlen insgesamt erhöht werden sollen. Es geht nur um die Verbesserung der Wohnqualität.
- Siegfried Dames rief alle anwesenden Nichtmitglieder dazu auf, die ausgelegten Mitgliedsanträge auszufüllen.

Siegfried Dames schloss die Versammlung gegen 21:25 Uhr.

Abschließend zeigte Klaus Tschorr den von ihm gedrehten und bearbeiteten **Film vom Bürgerfest 2012**, beginnend mit der Planung und Vorbereitung bis hin zum großen Festwochenende. Der Film wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Achtung Termin: (Bitte vormerken!)

Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am **25.03.2014** um 20:00 Uhr im Alten Posthaus statt. Die Einladungen werden zeit-gerecht zugesandt.
Hauptpunkt wird die Neuwahl des Vorstandes sein.

Jahresbericht 2012/2013

10.11.12 **Laubsammelaktion:** Von 9 - 12 Uhr standen auf dem Dorfplatz Katharinenstraße und auf dem Busplatz der Graf-von-Zeppelin-Schule Container bereit, in die Laub angeliefert werden konnte. Mitglieder des Bürgervereins betreuten diese Standorte

16.11.12 Wie jedes Jahr hat der Bürgerverein auch 2012 wieder die **Gestecke für den Volkstrauertag gebunden**, die am 18.11.

durch Ahlhorner Schüler an den Kreuzen der gefallenen Soldaten auf dem Ahlhorner Ehrenfriedhof abgelegt wurden.

17.11.12 Arbeitseinsatz: Am Lemser Sand wurde eine Bank für Spaziergänger aufgestellt, die Begrüßungsschilder an den Ortseinfahrten wurden gereinigt und der Ehrenfriedhof wurde für den Volkstrauertag vorbereitet.



Arbeitseinsätze des Bürgervereins 2013

Dezember 2012 Der Bürgerverein beteiligte sich an der **Weihnachtsbaum-Wunschaktion** der Gemeinde, damit bedürftigen Kindern einige Wünsche erfüllt werden konnten. (Auch 2013 wird der Bürgerverein wieder an der Aktion teilnehmen!)

20.1.13 19:00 Teilnahme einer Mannschaft des Bürgervereins am Freizeit-Schützenpokal des Ahlhorner Schützenvereins

25. und 26.1.13 Teilnahme einer Mannschaft des Bürgervereins am Fußballortspokal-Turnier des Ahlhorner Sportvereins. Die Herren haben den 2. Platz belegt. Herzlichen Glückwunsch!

9.2.13 Teilnahme einer Mannschaft des Bürgervereins am Boßelwettkampf der Gemeinde in Hengstlage. Die Mannschaft des Bürgervereins hat den 9. Platz erzielt.

18.2.13 Gesprächsrunde "Ahlhorner Belange" mit Ahlhorner Vereinen und Institutionen.

12.3.13 Jahreshauptversammlung des Bürgervereins.

15.6.13 Teilnahme einer Mannschaft des Bürgervereins am Eisstockschießen der Vereine auf dem Dorfplatz.

23.6.13 Der Bürgerverein hat am 23.6. mit seinem Festwagen am großen Festumzug anlässlich der Hundertjahrfeier in Haschenbrok teilgenommen.



1.9.13 Der Bürgerverein hat am 1.9. mit einem Festwagen am großen Festumzug anlässlich der 200-Jahrfeier in Bissel teilgenommen.

6.9.13 Der Bürgerverein hat Herrn van de Klok herzlich zur Eröffnung des Fahrradladens in Ahlhorn gratuliert.

15.11.13 Der Bürgerverein hat wieder die **Gestecke für den Volkstrauertag gebunden**, die am 17.11. durch Ahlhorner Schüler an den Kreuzen der gefallenen Soldaten auf dem Ahlhorner Ehrenfriedhof abgelegt wurden.

23.11.12 **Laubsammelaktion:** Von 9 - 12 Uhr standen auf dem Dorfplatz Katharinenstraße und auf dem Busplatz der Graf-von-Zeppelin-Schule Container bereit, in die Laub angeliefert werden konnte. Mitglieder des Bürgervereins betreuen diese Standorte

Über die Aktivitäten des Bürgervereins Ahlhorn wird auch aktuell auf unserer Homepage www.buergerverein-ahlhorn.de berichtet.

Änderungen beim Einzug der Mitgliederbeiträge

Sie haben sicherlich schon gehört, dass das Einzugsverfahren bei den deutschen und europäischen Banken zum 1.2.2014 auf den europäischen Standard SEPA umgestellt wird.

Bisher haben wir die Mitgliederbeiträge nach dem traditionellen Lastschriftverfahren mit Einzugsermächtigung eingezogen.

Anstelle dieses Verfahrens müssen wir ab dem 1.2.2014 das SEPA-Basis-Lastschriftverfahren einsetzen.

Wenn Sie bereits Mitglied im Bürgerverein sind dient die seinerzeit von Ihnen erteilte Einzugsermächtigung hierzu als entsprechendes Mandat.

Wir werden bei den Einzügen folgende Parameter verwenden:

- unsere Vereins-Gläubiger-ID
- die Mandats-Referenz, die ihrer Mitgliedsnummer entspricht
- ihre IBAN-Nummer (ersetzt BLZ und Kontonummer)
- die BIC ihrer Bank

Da diese Umstellung mit erheblicher Arbeit für den Verein und gewissen Risiken von Fehlbuchungen bei der ersten Durchführung verbunden ist, hat der Vorstand des Vereins beschlossen, die Mitgliedsbeiträge für das Jahr 2014 bereits im Januar 2014 einzuziehen. Denn dann können wir das noch mittels des altbewährten Einzugsverfahrens durchführen. Wundern Sie sich also bitte nicht, wenn der Bürgerverein in 2014 außergewöhnlich früh die Mitgliederbeiträge von Ihrem Konto abbucht.

Die ersten Einzüge nach dem neuen SEPA-Verfahren werden wir dann erst im Laufe von 2014 bei neuen Mitgliedern durchführen.

Die erste reguläre Abbuchung aller Beiträge nach dem neuen Verfahren wird am 1.4.2015 erfolgen.

Als bestehendes Mitglied des Bürgervereins müssen Sie nicht weiter aktiv werden. Der Verein erledigt das.

Auf der Jahreshauptversammlung 2014 werden die Mitglieder in einem gesonderten Tagesordnungspunkt über diese Neuerungen informiert.

Wenn Sie neues Mitglied des Bürgervereins werden wollen, müssen Sie ab 2014 für die Anmeldung im Bürgerverein leider das

am Ende dieses Heftes angefügte Anmeldeformular und das neue SEPA-Lastschriftmandat ausfüllen und an den Verein senden bzw. einem Vorstandsmitglied geben. Eine kurze Einzugsermächtigung reicht dann leider nicht mehr aus. Dass letzteres Formular jetzt so lang und kompliziert geworden ist, liegt ebenfalls am neuen europäischen Einzugsverfahren.

Traditionsgemeinschaft Fliegerhorst Ahlhorn e.V.

Mit dem kleinen Museum über die Geschichte des Fliegerhorstes, ein fester Bestandteil Ahlhorns!

Seit dem 18.09.2012 sind die Ausstellungsräume geöffnet und zeigen die Geschichte des Fliegerhorstes Ahlhorn mit Dokumenten und Exponaten unter dem Motto, **"Die Vergangenheit für die Zukunft erhalten"**

Erhalten haben wir die Patenschaftsurkunde zwischen der Gemeinde Großenkneten und dem damaligen Platzherrn, dem HTG 64. So erreichten uns einige seltene Ausstellungsstücke, wie z.B. ein Heckausleger des Hubschraubers Bell UH-1D, der von vielen Angehörigen des ehemaligen HTG 64 signiert ist. Dieses Teil war zuletzt bei der Seestaffel in Hohn bei dem LTG 63 zu Hause. Ebenfalls erreichte uns eine Laderaumtür von der Bell, in feuerrot lackiert, mit den Buchstaben SAR. Eine Erinnerung an die Rettungsflyer des HTG (Hubschrauber-Transportgeschwader), das über 20 Jahre bis zu seiner Auflösung 1993, in Ahlhorn stationiert war.

Neue Dokumente, darunter Zeitungsberichte aus den 30er Jahren, beschreiben das Leben während der Zeit der Marineluftschiffahrt und das Explosionsunglück am 05.01.1918. Sie werden für die Ausstellung vorbereitet und sind demnächst im kleinen „Museum“ zu sehen.

Mittlerweile haben sich Gruppen und auch Vereine die Zeit genommen in der Ausstellung umzusehen. So war es eine Radwandergruppe aus Verden, genauso wie der Seniorenbeirat der Gemeinde Großenkneten oder die Altersabteilung der freiwilligen Feuerwehr aus Visbek, die hier zu Gast waren.

Als Ahlhorns bekanntester Flieger wurde Herbert Gaidies für das Fliegermagazin „Flugzeug classic“ in unseren Räumen über sein Fliegerleben interviewt.



Ganz besonders möchte ich den Wunsch eines ehemaligen Piloten des HTG erwähnen, der im Pflegezentrum in Emden liegt, diese Erinnerungsstätte zu besuchen, da auch von ihm Erinnerungsstücke ausgestellt sind. Für ihn war es ein ganz besonderer Tag der Begegnung und der Erinnerung mit den ehemaligen Kameraden des HTG 64.



Besucht haben wir mit ehemaligen Angehörigen des Fliegerhorstes die militärhistorische Ausstellung des JG 71 in Wittmund, auch um

gleichzeitig noch Informationen über deren Zeit in Ahlhorn (Aufstellung des Jagdgeschwaders in Ahlhorn 1959 bis zur Verlegung nach Wittmund 1962) zu erhalten.

Ebenfalls wurde die Ausstellung „Marineluftfahrt“ im Marinemuseum in Wilhelmshaven besucht.

Auch im neuen Jahr möchten wir an der geschichtlichen Darstellung des Fliegerhorstes Ahlhorn weiter arbeiten, denn das Ereignis des 100-jährigen Bestehens rückt immer näher!

Der Vorstand der Traditionsgemeinschaft „Fliegerhorst Ahlhorn e.V.“ wünscht allen Ahlhorner Mitbürgern, den Sponsoren und Mitgliedern ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das Jahr 2014.

Auch 2014 sind sie herzlich willkommen in unserer geschichtlichen Ausstellung über die nun fast 100-jährige Geschichte des Fliegerhorstes in den Räumen neben dem Gasthof „Altes Posthaus“ an der Cloppenburger Str. 2. Geöffnet haben wir jeden Sonntag von 12 bis 17 Uhr und auf Anmeldung unter folgenden Telefonnummern:

	Peter Pasternak	0441-204196,
	Hermann Wilke	04435-2686 oder
	Armin Syfus	04435-9717029

Peter Pasternak
(1. Vorsitzender)

Russlanddeutsche Spätaussiedler in Ahlhorn 4. und letzter Teil

Vorbemerkung

Auch nach der Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen Ostgebieten nach dem 2. Weltkrieg kamen Deutsche aus diesen Gebieten und vor allem aus osteuropäischen Ländern mit ehemals deutschen Bevölkerungsanteilen in die Bundesrepublik. Bis etwa 1990 bezeichnete man diese als Aussiedler. Für die Deutschen aus der Sowjetunion oder deren Nachfolgestaaten prägte sich der Begriff Spätaussiedler. Im vierten und letzten Teil dieses Beitrages ha-

be ich allerdings durchgängig die Bezeichnung Aussiedler verwendet, denn im Sprachgebrauch der Bevölkerung hat sich der Begriff Aussiedler verfestigt, auch wenn tatsächlich Spätaussiedler gemeint sind.

Die Entwicklung bis zur Aussiedlung

Die Zwangsarbeit in festgelegten Sondersiedlungen war für die Deutschen im Jahre 1956 aufgehoben worden und bedeutete eine erste Verbesserung ihrer Lage. Aber die Ereignisse des 2. Weltkrieges warfen noch immer einen langen Schatten auf ihre Existenz. Ihre alten Rechte waren in keiner Weise wiederhergestellt worden und in der Bevölkerung und vor allem bei den Behörden galten sie nicht als gleichberechtigt.

Zwischen 1956 und 1990 unternahmen sie mehrere Versuche, ihre Situation zu verbessern. Diese reichten vom Bemühen um eine politische und rechtliche Rehabilitierung bis zur Forderung nach Wiederherstellung der ehemals selbständigen Gebiete, vor allem der Wolgarepublik. Zwar erklärte der Oberste Sowjet im Jahre 1989 die Deportation der Kriegsjahre für gesetzwidrig und verbrecherisch, konkrete Auswirkungen dieses Beschlusses für die Deutschen blieben aber aus, weil nationalrussische Kräfte vehement gegen die Wiederherstellung der Rechte der deutschen Bevölkerung protestierten. Die daraus resultierende hinhaltende bis ablehnende Haltung der sowjetischen Regierung führte bei vielen Russlanddeutschen schließlich zur Resignation. Nur in einer Ausreise nach Deutschland sahen sie jetzt noch einen Ausweg aus ihrer schwierigen Lage.

Im Jahre 1991 zerfiel die Sowjetunion und es entstanden auf deren Staatsgebiet eine Reihe von selbständigen Staaten. Dies löste, besonders in den mittelasiatischen Staaten, eine starke Bevölkerungswanderung aus, hervorgerufen durch eine Rückbesinnung auf nationale Werte und den Wunsch der Menschen, in dem Land zu leben, in dem man sich völkisch, kulturell oder religiös beheimatet fühlte. Kasachstan einschließlich der im Norden gelegenen Stadt Omsk war bis dahin das Gebiet mit dem prozentual höchsten Bevölkerungsanteil an Deutschen innerhalb der Sowjetunion. Ein Großteil der heute in Ahlhorn lebenden Aussiedler kommt aus dieser Region. In der neu gegründeten Republik Kasachstan -

Omsk gehört nach der neuen Grenzfestlegung nicht mehr zu Kasachstan, sondern zu Russland - verfolgte die Regierung von Anbeginn an eine ausgesprochen nationalbetonte Politik. Sie förderte aktiv die Rückkehr von Kasachen, die zu Zeiten der Sowjetunion in benachbarten Regionen gelebt hatten und führte Kasachisch als Staatssprache ein. Kasachen wurden in allen Lebensbereichen gegenüber den anderen im Land lebenden Nationalitäten ungeniert bevorzugt, auch bei der Besetzung von Stellen in Politik

und Wirtschaft und oft ungeachtet ihrer Befähigung. Zusätzlich zu den vorher schon dargestellten Benachteiligungen kam für die Deutschen jetzt ein erheblicher Verdrängungsdruck. Bei vielen von ihnen führte diese Situation zu der Erkenntnis, in diesem Land, das viele Jahrzehnte ihre Heimat gewesen war, keine Zukunft mehr zu haben. Ihr Ziel war jetzt die Ausreise nach Deutschland.

Die Ausreise

Schon lange vor dem Zerfall der Sowjetunion haben kleinere Gruppen von Deutschen versucht, eine Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik zu bekommen. Sie wurde aber nur in wenigen Fällen erteilt. Schon die Antragstellung war mit einem Risiko verbunden, denn nicht selten reagierte der Staat mit Lohnkürzung, Entlassung, Geldstrafe oder sogar Haft auf den Wunsch der Menschen, das Paradies der Arbeiter und Bauern zu verlassen. Erst mit dem Amtsantritt des Generalsekretärs der KPDSU M. Gorbatschow im Jahr 1985, der ein paar Jahre später auch die deutsche Wiedervereinigung maßgeblich ermöglichte, begann eine grundlegende Liberalisierung der Ausreisepolitik. Seit den späten achtziger Jahren setzte dann ein regelrechter Aussiedlerstrom ein. Allein zwischen 1990 und 2000 sind etwa 1,7 Millionen Deutsche aus der Sowjetunion oder deren Nachfolgestaaten in die Bundesrepublik ausgesiedelt. Die Zuwanderungszahlen erreichten im Jahre 1994 ihren Jahreshöchststand und gingen dann gleichmäßig zurück. Bis zum Juni 2013 sind rund 2,5 Millionen russlanddeutsche Aussiedler in die Bundesrepublik gekommen.

Umfangreiche Befragungen nach den Aussiedlungsgründen haben ergeben, dass dabei die massive Diskriminierung als Deutsche am häufigsten genannt wurde. Angesichts der beschriebenen Entwicklung seit dem Beginn des zweiten Weltkrieges ist das glaubhaft.

Die Aussiedler sind somit als Vertriebene zu betrachten und rechtlich den Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostgebieten gleichgestellt.

Das Aufnahmeverfahren

Die Aufnahme von Aussiedlern in der Bundesrepublik erfolgt nach den Vorgaben des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes. Grundlegende Voraussetzung für eine Aufnahme ist die deutsche Volkszugehörigkeit, die sich als Bekenntnis zum deutschen Volkstum (Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur) äußert. An dieser Stelle sei noch einmal auf das Kriterium Sprache eingegangen, denn die mangelhafte oder fehlende Kenntnis der Sprache wurde ja häufig zum Stein des Anstoßes in der einheimischen Bevölkerung. Auf den gewaltigen Substanzverlust an deutscher Sprache bei den Russlanddeutschen, verursacht durch die Diskriminierung des Deutschen und die nach der Zerschlagung der traditionellen Siedlungen erfolgte Durchmischung mit der russischen Bevölkerung habe ich im 3. Teil dieses Beitrages bereits hingewiesen. Sie hatte unter anderem eine deutlich häufigere Eheschließung von deutsch- und russischstämmigen Partnern zur Folge, wobei erstere die deutsche Sprache in der Regel gut beherrschten, letztere aber häufig nur wenig oder gar nicht. Das Vertriebenengesetz schließt die russischen Ehepartner natürlich nicht von der Aufnahme aus, denn das hätte zur Folge gehabt, dass eine große Zahl von Familien auseinander gerissen worden wäre.

Die enorme Zahl der Zuwanderer stellte Bund, Länder und vor allem Kommunen vor zum Teil unlösbare Probleme und es wurde schnell klar, dass eine Steuerung nötig war. Bis 1990 wurde erst nach erfolgter Einreise der Aufnahmeantrag in den Durchgangslagern geprüft und darüber entschieden. Angesichts der Zuwandererzahlen erwies sich dieses Verfahren schnell als nicht praktikabel. Seit 1990 muss der Antrag auf Anerkennung als Aussiedler im Herkunftsland gestellt werden. Er wird dort von deutschen Stellen geprüft und entschieden. Das kann durchaus mehrere Jahre dauern. Die Ablehnungsquote ist mittlerweile hoch, da viele Antragsteller eine oder mehrere der geforderten Voraussetzungen nicht erfüllen. Um die aufnehmenden Kommunen nicht völlig zu überfordern wurde ab dem Jahr 1992 eine jährliche Zuwanderungsquote

festgelegt. Weil die Sprachkenntnisse der Aussiedler in den 90er-Jahren immer schlechter wurden und dies zu wachsenden Integrationsproblemen führte, ist seit 1996 ein Sprachtest Bestandteil des Aufnahmeverfahrens. Er muss ebenfalls im Herkunftsland abgelegt werden und kann bei Nichtbestehen nicht wiederholt werden. Bei besonders alten Menschen gilt eine Härtefallregelung. Seit Einführung der genannten Steuerungsmaßnahmen ist die Zahl der Aussiedler nach Deutschland deutlich gesunken.

Nach erfolgter Anerkennung als Aussiedler werden sie zunächst in Grenzdurchgangslagern wie Friedland oder Bramsche aufgenommen und dort registriert. Mit ihrer Registrierung sind sie, ihre Kinder und auch ihre nichtdeutschen Ehepartner Deutsche im Sinne des Grundgesetzes.

Die Verteilung auf die Bundesländer erfolgt seit 1992 nach einem Schlüssel, der sich an der Bevölkerungsdichte des Landes orientiert. Nur wenn die dadurch festgelegte Quote noch nicht ausgeschöpft ist, kann dem Wunsch nach einem bestimmten Bundesland entsprochen werden.

Die Bundesländer verteilen die Menschen ebenfalls nach einem festgelegten Schlüssel auf die Kommunen. Als weitere Steuerungsmaßnahme wurde im Jahre 1996 die Bindung der finanziellen und sonstigen Eingliederungshilfen an den Wohnort festgelegt. Das ist bedeutsam, denn nur an ihrem Wohnort bzw. in der betreffenden Gemeinde können diese Hilfen beantragt und gewährt werden.

Die Eingliederung

Ziel aller Eingliederungsmaßnahmen und -hilfen war es, den Zuwanderern in möglichst kurzer Zeit in allen Lebensbereichen eine chancengleiche Teilhabe im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung zu gewährleisten. Diesem Ziel diente ein ganzes Bündel von finanziellen und anderen Hilfen. Im Verlauf der Jahre sind alle diese Hilfen nach und nach zurückgefahren worden. Alle Eingliederungsmaßnahmen im Detail darzustellen würde den Umfang dieses Beitrages sprengen, aber die wichtigsten sollen angesprochen werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder eine umfassende Darstellung. Die Eingliederungshilfe wurde für sechs Monate ab Einreisedatum gezahlt, orientierte sich am Sozialhilfesatz und sollte den Lebensunterhalt in dieser Zeit sichern. Schon während dieser

Zeit war die Teilnahme an sechsmonatigen Sprachförderungsmaßnahmen möglich. Es wurden weiterhin Beihilfen zur beruflichen Aus- und Fortbildung gewährt, um die Aussiedler möglichst schnell beruflich einzugliedern. Speziell für jugendliche Aussiedler und junge Erwachsene gab es Förderungsmaßnahmen um einen Schulabschluss oder einen beruflichen Einstieg zu ermöglichen. Auch für die berufliche Eingliederung von Akademikern standen Förderhilfen bis zu einer Dauer von dreißig Monaten bereit.

Weiterhin wurden erhebliche Mittel für die Integrationsarbeit bereitgestellt, die nicht von staatlichen Stellen geleistet wurde, sondern von Wohlfahrtsverbänden, Vertriebenenverbänden, Kirchen und Vereinen, besonders den Sportvereinen. Ältere Aussiedler, die vor dem 1.4.1956 bzw. 1.1.1946 geboren wurden, erhielten als Ausgleich für ihre Zwangsarbeit eine einmalige Zahlung in Höhe von 4000 bzw. 6000 DM. Alle erwähnten Eingliederungshilfen hatten einen zeitweiligen Charakter und haben sich infolge des fast zum Stillstand gekommenen Zuzugs weitgehend erledigt. Dauerhafter sind die staatlichen Leistungen für Krankenversicherung und Rente. Auch auf diesem Gebiet sind die Leistungen reduziert worden. Heute beträgt der Rentenanspruch eines Aussiedlers, der nicht mehr durch eine Berufstätigkeit in Deutschland eigene Rentenansprüche erworben hat, nur rund 60 % von dem eines einheimischen Rentners mit vergleichbarem beruflichen Werdegang.

Alles in allem kann festgestellt werden, dass die Steuerzahler in Deutschland enorme Finanzmittel für die erwähnten Eingliederungsmaßnahmen und -hilfen aufzubringen hatten. Eine echte Alternative dazu gab es allerdings nicht.

Integration

Aus den Anfangsjahren der Aussiedlerzuwanderung liegen für die Gemeinde und den Ort Ahlhorn keine aussagekräftigen Zahlen vor. Eine Statistik des Landkreises gibt lediglich wieder, dass von 1989 bis 1992 863 Aussiedler in den Landkreis Oldenburg gezogen sind. Für den Zeitraum vom 1.1.1993 bis 30.4.2003 gibt es genauere Zahlen. In diesem Zeitraum sind 353 Aussiedler in die Gemeinde Großenkneten gekommen. Aller Erfahrung nach kann man davon ausgehen, dass sie bis auf wenige Ausnahmen in Ahlhorn aufgenommen wurden. Zusammen mit den in den Jahren zuvor Gekommenen - in Presseberichten vom Dezember 1988 ist von 13 Famili-

en die Rede - dürfte die Gesamtzahl deutlich über vierhundert liegen. Die Einwohnerstatistik von Ahlhorn weist im Jahre 1993 5266 Bürger auf, 2003 waren es 5795. Allein die genannten Zahlen vermitteln einen Eindruck von der Dimension der zu leistenden Integrationsarbeit.

Wenn man heute, im Jahre 2013, die Integration der russland-deutschen Aussiedler in die deutsche Gesellschaft beurteilt, kann man feststellen, dass sie insgesamt gesehen gelungen ist. Aber sie hat länger gedauert als bei den Heimatvertriebenen der Nachkriegszeit und es ergibt sich auch heute noch kein einheitliches Bild. Der Grund dafür liegt sicherlich zum Teil in der sehr unterschiedlichen Ausgangslage der Aussiedler bei ihrer Ankunft in Deutschland. Ihre Bandbreite reichte von Deutschen, die trotz schwierigster Bedingungen immer versucht hatten, Sprache, Religion und Kultur ihrer Vorfahren zu bewahren bis zu russischstämmigen Menschen, die in der vielfältig andersgearteten russischen Kultur und Tradition verwurzelt waren. Die unterschiedliche Beherrschung der deutschen Sprache ist nur ein Beleg dafür. Sie hat die gesellschaftliche und berufliche Integration von Teilen der Aussiedler anfangs stark behindert. Heute haben sich ihre Sprachkenntnisse wesentlich verbessert. Dieser Feststellung steht auch nicht die Tatsache entgegen, dass Russisch in vielen Familien aus Gründen einer leichteren Kommunikation, vor allem mit der älteren Generation, immer noch übliche Unterhaltungssprache ist. Keine Sprachprobleme gibt es natürlich mehr bei den Jüngeren, die schon durchgängig die Schule in Deutschland absolviert haben. Die Rolle der Schulen bei der sprachlichen Integration der Zuwanderer kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Anders als bei den Erwachsenen gab es für schulpflichtige Aussiedler keine Sprachkurse, die ihnen den Einstieg in die Schule hätten erleichtern können. Sie wurden sofort, gemäß ihrem Alter, in deutsche Schulklassen eingeschult. Lehrkräfte und Schüler mussten mit dieser Situation zurechtkommen, und sie war für beide Seiten oft sehr frustrierend. Insgesamt gesehen dürfte sich das Problem der Sprache mit zunehmender Zeitdauer von selbst erledigen.

Die Aussiedler kamen aus totalitären Staaten mit einer ganz anderen politischen Kultur und einer völlig anderen Erfahrung von Funktion und Arbeitsweise von Behörden, Schulen und Ordnungs-

organen wie z.B. der Polizei. Ein aus Erfahrung erworbenes und mitgebrachtes Mißtrauen gegenüber allem Amtlichen ist heute sicherlich weitgehend überwunden. Sich in den Möglichkeiten aber auch Grenzen der neuen Freiheit angemessen zu bewegen, bereitete anfangs einigen der Aussiedler Schwierigkeiten. In den Schulen ihres Herkunftslandes waren die Schüler eine starke Lenkung und klare Ansagen gewohnt gewesen. Sie hatten verinnerlicht, wie man was zu lernen hat, was richtig oder falsch ist, was man darf oder nicht darf und was passiert, wenn man sich nicht an diese eng gesteckten Vorgaben hält. Der Wechsel in die deutsche Schule mit ihrer größeren Freiheit und Eigenverantwortung verursachte einen gewissen Kulturschock bei den Kindern und zunächst eine durch Verunsicherung geprägte Zurückhaltung. Schüler und Eltern empfanden die deutsche Schule und ihre Lehrer als zu lasch und zu wenig zielgerichtet. Mädchen bewältigten den erforderlichen Umstellungsprozess im allgemeinen schneller als Jungen, die dabei zudem oft durch ein in unserer Gesellschaft weitgehend überwundenes Rollenverständnis von Mann und Frau behindert wurden. Disziplinlosigkeit und Macho-Gehabe, vor allem gegenüber weiblichen Lehrkräften, waren nicht selten die Folge. Die Verhältnisse haben sich deutlich verbessert, aber Vorprägungen dieser Art nachhaltig zu ändern dauert lange und daher sind die sich daraus ergebenden Probleme auch noch endgültig als überwunden anzusehen. Das trifft auch auf das Verhältnis mancher Jugendlicher und junger Erwachsener zu Justiz und Polizei zu. In ihrem Herkunftsland hatten sie diese Ordnungsorgane als sehr entschieden und manchmal auch brutal handelnd erlebt. Die erheblich liberalen Gesetze und die Praxis ihrer Durchsetzung in der Bundesrepublik wurden nicht als positiv wahrgenommen, sondern als Ausdruck einer Schwäche des Staates. Dementsprechend hatten Gesetze einen mehr oder weniger unverbindlichen Charakter. Diese Einstellung hatte anfangs, im Vergleich zu einheimischen Altersgruppen, eine höhere Kriminalitätsrate zur Folge. Generell war bei ihnen auch eine erhöhte Tendenz festzustellen, Konflikte durch Gewaltanwendung zu lösen. Es gehört leider auch zur Wahrheit festzustellen, dass eine kleine Minderheit von ihnen in die organisierte Kriminalität verwickelt ist. Deren Strukturen wurden teilweise schon aus den Herkunftsländern mitgebracht.

Ausbildung und berufliche Qualifikation der Aussiedler passten bei ihrer Ankunft nur selten mit den Anforderungen unserer Berufswelt überein. Aber sie erwiesen sich schnell als besonders fleißige und vor allem flexible Arbeitskräfte, die auch bereit waren, Tätigkeiten unter ihrer mitgebrachten Ausbildung und Berufserfahrung anzunehmen. Die anfänglich naturgemäß hohe Arbeitslosigkeit reduzierte sich bei ihnen daher schneller als bei anderen Minderheiten mit Migrationshintergrund und ist heute kein gravierendes Problem mehr. Staatlich geförderte Maßnahmen zur beruflichen Eingliederung haben dazu beigetragen.

Der Zusammenhalt der Aussiedler allgemein, besonders aber innerhalb von Familie und Verwandtschaft, resultiert aus ihrer Geschichte und war im Herkunftsland von existentieller Bedeutung. Nach der Übersiedlung in die Bundesrepublik blieb dieser Zusammenhalt weitgehend bestehen und verblüffte die hiesige Bevölkerung, denn in der bundesdeutschen Gesellschaft ist ein solches Zusammenstehen mittlerweile nicht mehr so selbstverständlich. Im Hinblick auf die Integration hatte das unterschiedliche Auswirkungen. Das Bestreben, mit Verwandten und anderen Aussiedlern in räumlicher Nähe zu leben hat, manchmal begünstigt durch die anfangs schwierige Unterbringungssituation, in manchen Orten und Ortsteilen zu einer Ballung und sogar Ghettobildung geführt. In solchen Gebieten entfällt der Zwang, sich zu integrieren und schnell an die neuen Lebensumstände anzupassen weitgehend, denn man ist ja unter sich. Der Druck, die für eine Integration unerlässliche deutsche Sprache zu lernen, ist kaum gegeben und Kontakte zur einheimischen Bevölkerung ergeben sich nur wenig. Seit mehr als einem Jahrzehnt entspannt sich die Situation aber, denn immer mehr Aussiedler bauen sich ein eigenes Haus. Hierbei zeigt sich die positive Seite ihres starken Zusammenhalts. Mancher einheimische Bauherr dürfte mit Verwunderung und vielleicht auch mit einer Portion Neid die Vielzahl der auf diesen Baustellen gleichzeitig tätigen Handwerker und Helfer beobachtet haben, die den Bauherrn tatkräftig unterstützten. Ihre kostenlose Hilfe spart enorm viel Geld und dürfte manches Bauvorhaben überhaupt erst ermöglicht haben.

Schwierig zu integrieren sind Angehörige religiöser Minderheiten mit einer sehr traditionellen strenggläubigen Ausrichtung. Sie stehen dem Lebensstil in der Bundesrepublik skeptisch bis ablehnend

gegenüber, weil er nach ihrer Überzeugung in vielerlei Hinsicht im Widerspruch steht zu den Anforderungen an ein religiöses Leben. Ihren Mitgliedern machen sie recht rigorose Vorschriften, was die Lebensführung, die Praxis der Religionsausübung, Abgaben an die Kirche, Medienkonsum, die Rollenverteilung von Mann und Frau oder die Partnerwahl betrifft, bis hin zu Kleidungsvorschriften für Mädchen und Frauen. In der isolierten Enklavesituation in der ehemaligen Sowjetunion mag das praktikabel gewesen sein. Ob diese Selbstisolierung aber auf Dauer auch in Deutschland durchzuhalten ist, erscheint zumindest fraglich und muss die Zukunft erweisen.

Schlussbetrachtung

Alle Aspekte der Aussiedlerintegration einbeziehend, gibt es zwar noch keinen Grund, sich zufrieden zurückzulehnen, aber der jetzt erreichte Stand ist für mich, nach der Aufbauleistung der Nachkriegsjahre, der Eingliederung von Millionen Heimatvertriebener und der deutschen Wiedervereinigung eine weitere historische Leistung der Deutschen seit dem Jahre 1945.

Willi Flerlage

Die Ahlhorner Burg Lethe

Unser Vereinsmitglied Gerd Gerdes hat der Redaktion einen interessanten, uralten Zeitungsartikel von Hans Troschel zukommen lassen, in dem dieser viele Details zur Burg Lethe berichtet.

Troschels Artikel war im Dezember 1970 auf 10 Seiten in „Volkstum und Landschaft – Heimatblätter der Münsterländischen Tageszeitung“ erschienen. Der Verfasser Hans Troschel hat einige Jahre auf der Burginsel gewohnt und dort zahlreiche Grabungen vorgenommen.

In gekürzter Form werden hier die wichtigsten Inhalte wiedergegeben, so wie sich die Sachlage vor 43 Jahren darstellte:

Die Lethe, die die Burginsel umfließt, entspringt in der Garther Heide und mündet bei Oldenburg in die Hunte. Ihr Wasserreichtum war die Grundlage für die Schaffung der Ahlhorner Fischteiche. Zwei Mühlen wurden in Ahlhorns Umgebung von der Lethe ange-

trieben: die heute noch existierende Mühle an Gut Lethe und die früher am Dianaweg liegende Feldmühle, die komplett abgerissen wurde. Früher war die Lethe Grenzfluss zwischen dem Oldenburgischen und dem Münsterland, heute fließt sie friedlich durch zwei Landkreise.

Im Mühlenteich der Lether Mühle befindet sich eine fast quadratische Insel, auf der einmal eine Burg gestanden hat. Sie war nach der Eroberung Cloppenburgs 1393 von Otto von Dorgelo gebaut worden, dem ersten münsterländischen Drost im Amt Cloppenburg. Sie sollte seine Ländereien vor den Grafen von Oldenburg schützen und diente auch als Zoll- und Wachburg am alten Handelsweg von Bremen nach Holland.

Die Dorgelos lebten in der Burg bis 1654, als das Geschlecht erlosch. Die letzten, die auf Burg Lethe lebten, war die Familie von der Decken (1736 – 1827). Zu der Zeit gab es ein zweigeschossiges Wohnhaus, eine Kapelle und Stallgebäude.

Die alte Burg samt Kapelle wurde 1832 vom Freiherrn von Lützow abgerissen.

1928 bildeten die Ruinen auf der vom Burggraben umgebenen Insel ein romantisches Plätzchen. Auch 1942 werden die Ruinen noch erwähnt. 1951 sollen sie restlos verschwunden gewesen sein. Alte Ahlhorner erinnerten sich in den 60er Jahren noch, „dat up de Insel grote Steinbrocken verschluchtert ligget un dat Schaope darup grästen“.



Die Burginsel im Lether Mühlenteich heute

Das die Burg restlos verschwunden sei, war natürlich nicht ganz

richtig. Zuerst sind da noch die großen Steinbrocken, die das Ufer der Insel säumen. Sie sind Reste des alten Burgfundamentes, das in seiner Gesamtheit noch vorhanden ist.

Im inneren des Burgareals brachten sorgfältige Grabungen Hausrat der vergangenen Jahrhunderte ans Tageslicht: Keramik, Steinzeug, Fayence, Chinaporzellan und Glas. Vor allem keramische Dreibein-gefäße (Grapen) wurden gefunden, aber auch Töpfe, Tiegel, Pfannen und Stövkes.

Aus Glas gab es Flaschen und Pokale. Weiter fanden sich aus Metall, Münzen, Messer, Gabeln, Zinnlöffel, Lichtscheren und Kupfergefäße. Besonders erwähnenswert waren Teile eiserner Ofenplatten mit der Darstellung der Weihnachtsgeschichte, um 1560 vom Harzer Meister Ronnung hergestellt.

Selbst die unscheinbarste Scherbe kann evtl. für eine Datierung der Funde wichtig sein, und in ihrer Gesamtheit erzählen die Funde vom Aufblühen der Kultur im 15. Jahrhundert, und davon, wie das Wohnen behaglich und das Dasein veredelt wurde.

Die großen Ereignisse der Renaissance und damit der Zugang zu Wissenschaft, Kunst und Literatur hatten starken Einfluss auf die Lebensweise des feudalen Bürgertums, sorgte aber weiter für die Unterdrückung des ungebildeten Volkes.

H. Troschel beschreibt nun fast eine ganze Seite lang Leben und Welt der Renaissance ohne jeden Bezug auf Burg Lethe. Auch die Bewohner der Burg Lethe haben das Auf und Ab ihrer Zeit zu spüren bekommen, und diese Historie kann auch auf Burg Lethe durch archäologische Funde bezeugt werden.

Die aus den Abfallgruben oder tiefem Uferschlamm der Insel Lethe geborgenen Scherben sind vor allem Irdenwaren, Steinzeug, Fayence und Chinaporzellan. Zahlreich sind die vom Herd geschwärzten Dreibeinkochtöpfe, sog. Grapen, Bratpfannen und Schmortigel. Kleine Grapen waren oft mit Schmuckformen versehen, die man als „laufender Hund“ bezeichnet. Bemerkenswert ist die Vielfalt der Lether Keramik; neben den klassischen Töpfen, Näpfen, Schüsseln und Schalen gibt es einige eigentümlich geformte Gefäße, deren Bedeutung noch nicht geklärt ist.

Bei den meisten Gefäßen kann an Hand ihrer Machart, Farbe, Schmuckdekor oder Art des Tons etc. die Herkunftsregion bestimmt werden. In Burg Lethe verwendete Keramik kam aus Wan-

fried, Wildeshausen, Bornhorst, Dwoberg, Kellinghusen und Bremen. Steinzeug stammte aus Siegburg, dem Westerwald und aus Duingen. Es gab auch schwarzgraue Keramik aus Jütland.

In der ehemaligen Küche der Burg befand sich ein aus Backsteinen und Granitblöcken gemauerter, senkrechter Schacht, der als Abfallgrube diente. Hier fand H. Troschel Topfscherben, Geschirr, Glasteile, Tabakpfeifen, Knochen und anderen Abfall. Von diesem Schacht führte ein Tunnel in einer Tiefe von 1,5 m zum Teich, so dass der Abfall im Wasser versank. Direkt neben der Abfallgrube lag das Fleet, und hier, rings um die Feuerstelle, war der Boden rautenförmig mit Backsteinen gepflastert.

In der schon erwähnten Abfallgrube fand Troschel auch einige tiefstichverzierte Scherben aus der Trichterbecherzeit, d.h. aus der Jungsteinzeit, als bei uns die Großsteingräber gebaut wurden. Es ist möglich, dass die Erbauer der Burg sie beim Besorgen von Granitblöcken aus Großsteingräbern dort fanden und als kuriose Schauobjekte aufbewahrten. Troschel ließ die Scherben von Fachleuten untersuchen, und einer von ihnen schloss nicht aus, dass an der Lethe in der Nähe der Burginsel ein Großsteingrab gestanden haben könnte.

Insgesamt fanden sich auf der Insel zahlreiche Sorten von Backsteinen und Dachziegeln. Es gab relativ kleine Ziegel, aber auch die dicken, großen Ziegelsteine im mittelalterlichen Klosterformat. H. Trochel geht davon aus, dass alle Ziegel in der Nähe der Burg aus Lether Ton gebrannt worden sind. An der Lethe war eine sehr gute Tonqualität zu finden, und zahlreiche Ziegel wiesen Trittfährten von Wildtieren auf, die über die noch weichen Ziegelrohlinge hinweggelaufen sind. Dazu zählten Wölfe, Füchse, Katzen, Fischotter und andere Tiere.

Alles, was für den Bau der Burg nötig war, konnte vor Ort in ausreichender Menge gefunden werden: Ton und Wasser für die Ziegel, große und kleine Feldsteine und Holz.

Die Burg stand auf einer künstlichen Insel, d.h. um ein Stück Land herum wurde ein neuer Arm der Lethe herumgegraben, so dass eine Insel entstand. Die dabei ausgehobene Erde wurde auf der Insel verteilt, so dass sich ihr Niveau erhöhte. Um zu verhindern,

dass die Gebäude im morastigen Untergrund versanken, wurden Eichenpfähle tief in den Boden gerammt. Viele Hundert dieser angespitzten, oft mehr als zwei Meter langen und bis zu 30 cm durchmessenden Pfähle konnten nachgewiesen werden.

Erste Versuche Hans Troschels, Pfähle aus dem Boden zu ziehen, um sie zu untersuchen, schlugen fehl. Aber er fand in einer alten Bremer Chronik von 1220 ein Verfahren, wie Schutzpfähle aus der Weser gezogen wurden. Man belegte den Pfahl so tief man kann mit einem Tau. Dann schlug man dem Pfahl aufs Haupt, und er fuhr aus dem Grund.

Troschel stellte Dreibeine über den Pfählen auf, umschlang sie mit Seilen und Ketten und übte mit einem Flaschenzug starken Zug senkrecht nach oben aus. Zunächst erfolglos. Sobald man aber mit dem Vorschlaghammer auf dem Pfahl schlug, löste er sich aus dem Grund und konnte gezogen werden.

So wurden acht Pfähle geborgen, sieben davon waren Eiche, ein Pfahl war aus Buchenholz. Die meisten hatten noch Rinde, einer war ein bearbeiteter, viereckiger Träger aus einem älteren Bauwerk. Mittels Dendrochronologie, einer sehr präzisen Altersbestimmung durch Vergleich der Jahresringe, konnte an der Uni Hamburg festgestellt werden, dass die Bäume im Jahr 1392 gefällt worden waren.

Auf die Pfähle legte man da, wo Gebäude errichtet werden sollten, zentnerschwere Granitfindlinge, die an der Außenseite einigermaßen glatt gehauen wurden. Troschel geht davon aus, dass diese Steine aus Großsteingräbern herbeigeschafft wurden. Lücken wurden mit Muschelkalk ausgefüllt. Auf den großen Blöcken wurden dann sehr sorgfältig kopfgroße, mit Muschelkalk verbundene Feldsteine verlegt, auf denen wiederum das Mauerwerk aus Ziegelsteinen aufgesetzt wurde.

Auffallend sind die im Fluss und Mühlenteich gefundendenen, großen Mengen von Ziegelsteinen und Dachpfannen, sowie durch und durch geschwärzte Steine, verbranntes Holz und ganze Ascheschichten. Sie lassen darauf schließen, dass auf der Insel einmal ein verheerender Brand gewütet hat, von dem aber nirgendwo berichtet wird. Mittels der C-14-Alterbestimmung an verkohlten Holzbalken konnte das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege in Hannover feststellen, dass die Balken nach 1660 verbrannt sein müssen. Hans Troschel spekuliert, dass herumstreifende Marodöre

aus dem Dreißigjährigen Krieg oder unzufriedene Leibeigene das Feuer gelegt haben könnten, oder dass es aus Unvorsichtigkeit in der Küche entstand.

Betrachtet man das Gesamtfundament, muss es sich um eine wehrhafte Burg gehandelt haben. Diese war auch nötig, um die Nordostgrenze des Münsterlandes und die alte Heerstraße von Bremen nach Holland (Flämische Heerstraße) zu schützen. Der dichte Wald an der Lethe war als Schlupfwinkel von Räubern berüchtigt.

Einer der gefürchtetsten Raubritter war Graf Gert von Oldenburg, der einen gewissen Schutz durch seinen Bruder, dem König Christian I. von Dänemark genoss. Er soll Kaufleuten Schutzbriefe verkauft und sie dann trotzdem überfallen haben. 1454 verbot der Rat von Lübeck in Übereinkunft mit anderen Städten allen Kaufleuten, Schutzbriefe von Graf Gert (Junker Gert) anzunehmen.

Schließlich zog der Fürstbischof von Münster gegen ihn zu Felde und eroberte 1482 die Residenz des Grafen Gert, die Burg von Delmenhorst. In diesem Krieg spielte Burg Lethe als Stützpunkt der Münsteraner eine große Rolle.

Zu der Zeit war Herbord von Dorgelo Burgherr auf Lethe. Auf ihn folgten sein Sohn Wulfert (Wolf) und dessen Sohn Jasper.

In der gesamten Periode machten Räuberbanden die Flämische Heerstraße unsicher. Zu Jaspers Zeiten wurden einmal zwölf mit Butter und Käse beladene Fahrzeuge geraubt.

Wenn man die Räuber erwischte, ging man nicht zimperlich mit ihnen um: 1582 wurde ein Räuber auf dem Felde bei Lethe an einen Pfahl gebunden und langsam an einem gelinden Feuer bei lebendigem Leibe verbrannt (gesmoked).

1588 wurde Burgherr Jürgen von Dorgelo auf der Emsteker Kirmes erschlagen. Wie gesagt, 1654 starben die Dorgelos aus.

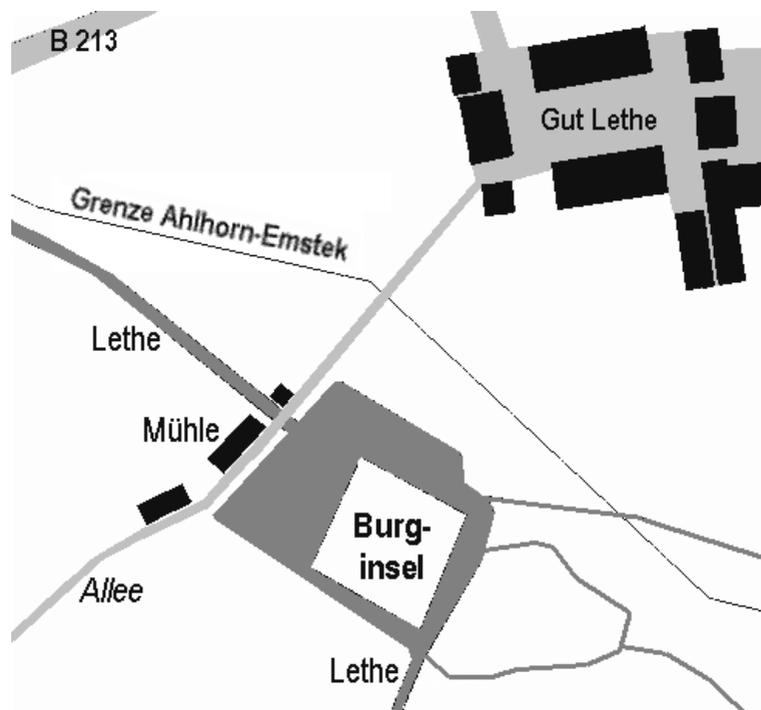
Von 1654 bis 1670 übernahm Johann Anton von Böselager den Besitz, nach ihm folgte Otto von Schlepegrel, ab 1682 war Alard von Hörde auf Burg Lethe, danach Dietrich Conrad Plate von Rhaden. 1615 war Simon Segur de Monbrun, genannt de Luer, Besitzer von Lethe. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Gut von Adam Ernst v. d. Decken gekauft, und 1756 wurde ein neues Wohnhaus gebaut. Die v. d. Deckens besaßen Gut Lethe bis

1808, danach war es an Landwehr von Cappeln verpachtet.

1827 kaufte der Oldenburger Herzog Peter Friedrich Ludwig das Gut für 29500 Reichstaler und übergab es seinem Kammerherren von Lützow, der alle Gebäude einschließlich der Kapelle abreißen ließ. Von Lützow benutzte zum Bau der neuen Gebäude die Steine des Turmes. Alle tief im Boden steckenden Fundamente blieben dabei unangetastet, so dass Hans Troschel seine vielfältigen Funde machen konnte.

H. Troschel schreibt dann ausführlich vom Wert alter Karten, wobei er zahlreiche Beispiele nennt, von Oldenburg bis ganz Nordeuropa. Der Kartograph Christian s'Grooten bereiste 1564 das Oldenburger Land. In seiner Karte ist die „Leedburgh“ östlich von „Alhorn“ verzeichnet.

Hans Troschel ist mit einem ihm bekannten Flieger vom Ahlhorner Flugplatz aus im Winter über die Insel geflogen. Er konnte sich dabei den Letheverlauf und die Insel mit ihren Bodenverfärbungen, d.h. den Fundamenten der Gebäude aus der Vogelperspektive ansehen.



Im Abschnitt „Wiedergeburt in der Phantasie“ beschreibt Troschel weitschweifig, wie er beim Überflug die Burg mit all ihren Gebäuden, in Kenntnis alter Unterlagen und mit „vernunftgelenkter Phan-

tasie plastisch“ vor seinem geistigen Auge erstehen ließ.

„Da stehen die Gebäude, die großen, langen Ställe auf beiden Seiten der Insel und auf der Südseite das herrschaftliche Haus“, in dem sich auch die Küche mit den vielen Funden befand.

Er beschreibt, wie die Küchenmagd bei ihrer harten Arbeit ein Keramikgefäß zerbricht, das er, Hans Troschel, Jahrhunderte später wieder ausgräbt und restauriert. Und mit wie viel Freude der Töpfer seine Werke verziert hat.

Troschel schreibt weiter über China, das seiner Meinung nach das Mutterland der Keramik ist und zitiert dabei Laotse. Aus China wurde Porzellan nach Europa importiert, das letztendlich auch auf der Letheinsel gefunden wurde.

Troschel schließt seinen zehneitigen Artikel mit den Worten: „Die Vergangenheit aber können wir nur erfassen und begreifen, wenn wir teilnehmen an dem Menschlichen, das den Überresten innewohnt...“

zusammengefasst von Bernd Rothmann

(2010 wurde bereits ein anderer Artikel über Burg Lethe in der Bürgerpost veröffentlicht: „Burgen bei Ahlhorn - Ruthenau und Lethe“)

Use Moderspraak

Kunstflegers öwer Feller un Wischen

Ene gode Streck af van de lesten Hüser van't Dorp, wor de Buurn dat Neddermoor an'e Beek deep umplögen laten hefft un sick nu lange un brede Feller hentreckt, daar sünd se för'n Sommer to Huus, de „Wischen- und Fellerpauluuns“.

De Lentmaand harr jüst anfangen, do kreeg ick den eersten to Gesicht. Dat Wäer weer nattkoolt, un ick harr bold Angst, dat he noch versmachen und verklamen dee. Man he leet sick't nich verdreten un schoot mit een „Kiu-witt“ öwer mi weg. Gefullt't em nich, dat ick em begröten wull?

De Tiet daarna broch veel Arbeit för mi un so keem ick eerst veerteihn Daag later wedder an de ole Stell. Man, do tro ick miene

Ogen nich: Tominst een half Dutz van de stolten Gesellen dreev siene willen Spille öwer de Feller. So vele harr ick in'n Lentmaand noch ni up dissen Placken andrapen. Bold elkeen Dag weer ick van do an daar, mi de Kiewitts dör't Feernglas nöger to bekieken.

Ick fund bold rut, dat de Kunstflegers in'e Lucht de Kiewittmännken weern, de de Wievken daar unnen in't Gassenfeld or in'e fuchtige Wisch wiesen wullen, wo düchtig se't kunnen. Wahrraftig, ehre Lex in Flegen weer dat Ankieken weert: bold schoten se mit een „Chächuit“ piel or schreeg hooch, blewen een beten baben un kemen denn mit een „Wiu-chi“ runnerstort, fungen sick up, ännern de Richt, flogen in'n Zick-Zack, up'n Rügg, schoten koppheister un smeten sick van ene Siet up de anner, awerdarig as se weern. Daar höör man denn een Rusen un 'Wuchteln' bi. Un wenn denn een unnen weer bi dat Wievken, denn trippel de um ehr rum, wipp mit den Steert un fung an, in'n Sand to klei'n, as of he ehr seggen wull, dat se woll bold mit't Nestmaken anfangen kunnen.

Een paarmal harr ik een Kiewittmännken ganz duun vör mi in't Glas. Een staatschen Vagel! Baben up'n Kopp, an'n Vörhals, vör de Bost un an't Steertenne glinster dat Fedderkleed, as weer't ut swartgröne Siede. Un up'n Rügg eerst de veelklörte Mantel in Dunkergröön, Blau, Purpur un Vigelett! Eenfack witt lüchen daargegen de Si'en van'n Hals, de Unnerbost, de Buuk un de Wuddelhälft van de Steertfeddern. Wieter na't Enne to schimmer de Steert kastanjenbruun. Dat kunn ick goot sehn, as een Männken mal um siene tokamen Fro rumdanz un daar de brunen Feddern bi wies.

Ja, un wat den Kiewitt den Ökelnaam „Pauluun“ inbrocht hett, dat sünd de wunnerbare Mantel un de lange, smalle Fedderholle an'n Kopp, de an'n Enne spleten is.

Bi't Tokieken mutt man veel Gedüür hebben. Sie möögt de Minschen nich so geern un paßt hellsch up, dat de ehr nich to nah kaamt. Anners verhoolt se sick bi ankelde Deerters. Verleden Jahr heff ick belewt, as een Kiewitt up een Hund runnerstott un ganz duun an sien Kopp vörbischoot, dat de Hund al na em snappen dee.

Den ganzen Lentmaand dör weer veel Lewen up un öwer de Feller un Wischen. Man as de eersten Daag van den Oostermaand kemen, wurd dat Jachtern in'e Lucht sinniger. Nu Fung de Ernst för de Kiewitts an. As ick denn olivgröne Eier mit dunker Placken un

Punkten in een Nest liggen seeg, bün ich dr nich wedder hengahn.
De Vagels bruukden Rauh för de kamen drie bit veer Weken, de
Eier to besitten.

*Wöörverklaarn: Pauluun - Pfau; Lentmaand - März; Ostermaand -
April; Gassenfeld - Gerstenfeld; Wisch - Wiese; Rusen - Rauschen;
glinstern - glänzen.*



Stolt as een Pauluun pedd he dör't Gras. - Bild: Susanne Keuneke
(1988), Kneten

An'n Enne noch een Erinnern an de Bismarcksche Tiet. Fröher
gullen de Kiewittseier as wat för Leckertungs un kunnen in
Delikateßladens kofft weern.

So dachten ok de Lüe van Jever, de den Riekskanzler Bismarck
jedeem Jahr to sien Geburtsdag an'n 1. in'n Oostermaand 101

Kiwitteier schenken deen. Baben in den Geschenkkorf leggden se denn jümmers een Zeddel mit 'n paar sinnige Regen. Annerleßt heff ick'n half Stieg dr van in een oolt Ollborger Leesbook funnen. Hier een paar Kostprowen: „In't junge Holt - een Eekboom stark - mit faste Wuddels - vull Sapp un Mark; een Marksteen büst Du - ut grote Tied, Alldütschlands Tro - steiht Di to'e Siet“

Un to sien säbentigten Geburtsdag schrewen se dr bi: „Söbentig Jahr läwt - jümmer düütsch daan. Laat't wieter so gahn!“

Un deen keem dat ok maal vör, dat de Winter noch nich so gau dat Feld rümen wull und de Kiewitts bit den Riekskanzler sien Geburtsttag noch nich leggden: „De Kiewitt kunn vör Küll nich leggen - dat wullen wi to us Entschuld'gung seggen“.

1898 hefft de „Troen van Jever“ em to sien 83. Geburtsdag de lesten Eier brocht.

Heinz Edzards

Ahlhorner Straßennamen

Katharinenstraße

Diese Straße ist nicht etwa nach Katharina der Großen, Zarin von Russland benannt, sondern nach der Ahlhornerin Katharina Wilke, der letzten Grundeigentümerin in diesem Gebiet. Dort bestand ehemals eine Hofstelle.

Lünshoop

Der erste Teil des Namens leitet sich evtl. von dem Eigennamen Lüns, Lürke oder Lüdeke ab. Hoop ist das plattdeutsche Wort für Haufen oder auch sandiger Hügel. Seit 1773 wird Lünshop nicht ganz korrekt ohne Doppel-O geschrieben.

Bürgerverein Ahlhorn e.V.

Gemeinsam sind wir stark!

Der Bürgerverein Ahlhorn hat mit seinen Mitgliedern in seiner über 50-jährigen Geschichte schon viel bewirkt und kann noch mehr tun, wenn er stärker wird! Sie finden hier einen **Aufnahmeantrag zur Mitgliedschaft**. Bitte kopieren Sie ihn und reichen Sie ihn an Nachbarn, Freunde und Bekannte weiter, die noch nicht Mitglied sind.

Je mehr Mitglieder der Verein hat, desto größer ist sein Einfluss auf die Gemeindepolitik oder andere Entscheidungen, die Ahlhorn betreffen! Im November 2013 hatte der Verein ca. 440 Mitglieder.

Um unseren Verwaltungsaufwand gering zu halten, ist es nötig, auch die SEPA-Einzugsermächtigung zu unterschreiben.

Tragen Sie als Mitglied dazu bei, dass Ahlhorn beständig schöner wird und getreu unseres Mottos aktiv und lebenswert bleibt.

Auszug aus unserer Satzung:

- Es ist die Aufgabe des Bürgervereins, die kommunalen und kulturellen Interessen Ahlhorns in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Großenkneten und anderen Stellen zu fördern, sowie zu deren Verwirklichung beizutragen.
- Die Tätigkeit des Vereins ist nicht auf Gewinn gerichtet und politisch neutral.
- Mitglieder können alle Einwohner und Freunde Ahlhorns werden.
- Der Verein erhebt zur Bestreitung seiner Aufgaben von seinen Mitgliedern Beiträge, deren Höhe und Zahlungsweise die Mitgliederversammlung festlegt. Seit 2011 beträgt der Beitrag 10 Euro/Jahr.

Über unsere Aktivitäten werden Sie in den lokalen Zeitungen informiert. Sie können aber auch gerne auf unserer Homepage nachschauen: **www.buergerverein-ahlhorn.de**

Und darüber hinaus erhalten die Mitglieder unsere einmal pro Jahr erscheinende **Bürgerpost**, die Sie gerade in den Händen halten.

Den ausgefüllten Aufnahmeantrag nimmt jedes Vorstandsmitglied gerne entgegen. Sie können ihn aber auch per Post an den Verein schicken:

Bürgerverein Ahlhorn e.V.
Lessingstr. 20
26197 Ahlhorn



Bürgerverein Ahlhorn e.V. Aufnahmeantrag



Ich beantrage unter Anerkennung der Satzung in der jeweils gültigen Fassung meine Aufnahme in den Bürgerverein Ahlhorn e.V.

Vor- und Zuname: _____

geb. am: _____ Beruf: _____

Straße, Nr: _____

Ort: _____

Ahlhorn, den _____

Unterschrift

Das SEPA-Lastschriftmandat ist auf dem zweiten Blatt auszufüllen.

Gemäß SEPA-Verordnung der Europäischen Kommission muss ab 1.2.14 das SEPA-Lastschriftmandatsformular verwendet werden.

**Bürgerverein Ahlhorn e.V.
Lessingstr. 20
26197 Ahlhorn**

SEPA-Lastschriftmandat (SEPA Direct Debit Mandate)

für SEPA-Basis-Lastschriftverfahren

Name und Anschrift⁶ des Zahlungsempfängers (Gläubiger):

Bürgerverein Ahlhorn e.V.
Lessingstr. 20
26197 Großenkneten-Ahlhorn

Gläubiger-Identifikationsnummer:

DE52ZZZ00000677839

Mandatsreferenz:

Wiederkehrende Zahlungen

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige den Bürgerverein Ahlhorn e.V. Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bürgerverein Ahlhorn e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen.

Kontoinhaber (Vor- u. Zuname): _____

Straße, Hausnummer: _____

PLZ, Ort: _____

Kreditinstitut: _____

BIC: _____

IBAN: **DE** _____

Ort, Datum

Unterschrift